

Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **20 (1940-1941)**

Heft 6

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ROTE REVUE

SOZIALISTISCHE MONATSSCHRIFT

Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz

20. JAHRGANG — FEBRUAR 1941 — HEFT 6

Gedanken zur Arbeitsbeschaffung

Von Emil Klöti.

I.

Es wird der Eidgenössischen Arbeitsbeschaffungskommission niemand daraus einen Vorwurf machen, daß sie sich in ihrem Bericht an das Volkswirtschaftsdepartement auf dringliche praktische Vorschläge beschränkte. Trotzdem ist es zu bedauern, daß der Bericht nicht auch ein Kapitel enthält, *das die Arbeitsbeschaffung als Instrument staatlicher Wirtschaftspolitik wissenschaftlich beleuchtet*. Ein solches Kapitel wäre nicht überflüssig gewesen. Denn die meisten Regierungsmänner und Parlamentarier, die sich mit dem Bericht näher zu befassen haben werden, verfügen nur über ein sehr dürftiges volkswirtschaftliches Rüstzeug. Bei den Männern der Wirtschaft steht es im allgemeinen nicht viel besser. In Wirklichkeit sind die meisten von ihnen auch nicht «Wirtschaftsführer», sondern Leiter größerer privatwirtschaftlicher Betriebe. Mangels hinreichender volkswirtschaftlicher Bildung verfallen sie besonders leicht dem bedauerlichen Fehler, volkswirtschaftliche Probleme nach privatwirtschaftlichen Grundsätzen beurteilen und lösen zu wollen. Wir schreiben dies nicht in verächtlichem Sinne. Denn wir sind im gleichen Spital krank. Wir alle, die wir im praktischen Leben stehen, werden durch den Beruf derart in Anspruch genommen, daß uns daneben zuwenig freie Zeit zum Studium volkswirtschaftlicher Probleme verbleibt, zumal wir doch auch noch ein wenig Anteil am allgemeinen kulturellen Leben haben möchten. Es kostet uns schon reichlich Mühe, die Literatur über Probleme, mit denen wir uns besonders zu befassen haben, einigermaßen zu verfolgen. Und auch uns fällt es trotz nationalökonomischen Studiums mangels Übung oft recht schwer, rein volkswirtschaftlich zu denken und zu argumentieren. Niemand wird uns diese Unzulänglichkeit zum Vorwurf machen. Bedenklich wird die Sache aber dann, wenn Männer, die bei den Entscheidungen volkswirtschaftlicher Natur mitzuwirken haben, sich dieses Ungenügens nicht bewußt sind, als «Praktiker» auf die «Theoretiker» herabsehen und glauben, deren Mithilfe entbehren zu können. Gewiß sind die Wissenschaftler manchmal einseitig und treffen nicht immer das Richtige, und wir müssen uns daher vorbehalten, gerade auf dem